

Thomas – vom zweifelnden Jünger zum bekennenden Apostel

Oster-Predigt zu Johannes 20,24-29

Thomas, auch Zwilling genannt, einer der Zwölf, war nicht dabei gewesen, als Jesus zu den Jüngern gekommen war. Die anderen erzählten ihm: »Wir haben den Herrn gesehen!« Thomas erwiderte: »Erst muss ich seine von den Nägeln durchbohrten Hände sehen; ich muss meinen Finger auf die durchbohrten Stellen und meine Hand in seine durchbohrte Seite legen. Vorher glaube ich es nicht.« Acht Tage später waren die Jünger wieder beisammen; diesmal war auch Thomas dabei. Mit einem Mal kam Jesus, obwohl die Türen verschlossen waren, zu ihnen herein. Er trat in ihre Mitte und grüßte sie mit den Worten: »Friede sei mit euch!« Dann wandte er sich Thomas zu. »Leg deinen Finger auf diese Stelle hier und sieh dir meine Hände an!«, forderte er ihn auf. »Reich deine Hand her und leg sie in meine Seite! Und sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube!« Thomas sagte zu ihm: »Mein Herr und mein Gott!« Jesus erwiderte: »Jetzt, wo du mich gesehen hast, glaubst du. Glücklicherweise zu nennen sind die, die nicht sehen und trotzdem glauben.« (Joh. 20,24-29 NGÜ) [1].

Als Jesus den Jüngern zum ersten Mal nach seiner Auferstehung am Sonntag erscheint, da ist Thomas nicht dabei. So ein Pech! Aber acht Tage später (wieder an einem Sonntag) klappt es dann doch. Thomas begegnet dem auferstandenen Jesus. Was heißt hier begegnet? Jesus kommt mitten in einen geschlossenen Raum hinein.

Es ist interessant, dass sich die Jünger wieder an einem Sonntag versammelt haben. Die Juden versammelten sich bekanntlich am Samstag, dem Sabbat. Und hier sehen wir, dass die Jünger sich von Anfang an am Sonntag versammeln, um Gemeinschaft mit Jesus zu haben. Jeder Sonntag ist ein kleines Ostern. Aber wir wollen uns ja mit Thomas befassen.

1. Thomas der Ungläubige

Welche Vorstellung haben wir von Thomas? Zum einen ist es erstaunlich: Es gibt eine Thomasbegeisterung in der christlichen Tradition mit vielen Legenden. Und es gibt sogar ein Thomasevangelium. Sein Grab soll auch von vielen besonders verehrt worden sein. Er soll sogar in Indien gewesen sein. Wohl gemerkt, es sind Legenden.

Aber es gibt auch eine andere Seite, die nicht so ein positives Bild von Thomas zeigt. Im Johannes-Evangelium wird dreimal von Thomas berichtet:

In Johannes 11 geht es um die Auferweckung des Lazarus.

Jesus und die Jünger erhalten zwei Meldungen: 1. Lazarus liegt im Sterben! Und dann die 2. Meldung: Lazarus ist gestorben!

Jesus sagt zu seinen Jüngern: Ich gehe jetzt zu ihm, um ihn (von den Toten) aufzuwecken Und wie reagiert Thomas? Statt begeistert zu sein, dass er eine Totenauferweckung miterleben darf, sagt er zu den anderen Jüngern: Ja, lasst und mitgehen, um mit ihm zu sterben (Joh. 11,11-16). Das ist doch sehr eigenartig! Der Thomas ist ein seltsamer Typ.

In Johannes 14 spricht Jesus zu den Jüngern (es geht um seine Abschiedsreden): Ich gehe hin, um eine Wohnung für euch vorzubereiten? Dann werde ich wieder kommen und euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Den Weg kennt ihr ja. Da sagt Thomas: Herr, wir wissen nicht einmal, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg dorthin kennen? (Verse 4-5).

Und dann kommt der berührte Satz von Jesus: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich (Vers 6, Luther 84).

Und schließlich gibt es eine Begebenheit in Johannes 20 und da bekommt Thomas seinen Namen endgültig weg: Der ungläubige Thomas.

Das Kapitel 20 behandelt die letzte Geschichte am Ende des Johannesevangeliums. Es gibt noch das Kapitel 21, aber das eigentliche Evangelium hört mit Kapitel 20 auf.

Am Ende des 20. Kapitels schreibt Johannes das Schlussplädoyer: Jesus tat in der Gegenwart seiner Jünger noch viele andere Wunder, durch die er seine Macht bewies, die aber nicht in diesem Buch aufgezeichnet sind. Was hier berichtet ist, wurde aufgeschrieben, **damit ihr glaubt**, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben an ihn in seinem Namen das Leben habt (Joh. 20,30-31).

Johannes zitiert Jesus am Ende von Kapitel 20: Glückliche sind die, die nicht sehen und trotzdem glauben (Vers 29).

Der Glaube steht im Mittelpunkt des Johannesevangeliums und wir werden sehen, wie Jesus Thomas hilft, den Glauben zu bewahren.

Wir wollen uns die Situation des Thomas vor Augen führen.

Beim ersten Mal, als Jesus den Jüngern erscheint, ist Thomas nicht dabei.

Aber am darauffolgenden Sonntag sind die Jünger wieder versammelt und in einem geschlossenen Raum. Jesus ist plötzlich mitten im Raum. Thomas erlebt nun dieselbe Erfahrung, die die anderen Jünger bereits gemacht haben.

Jesus kümmert sich um den Glauben des Thomas. Er ist der Herr des Glaubens. Es ist nicht Thomas, der sich bemühen muss.

Es ist Gott, der Glauben schafft, erhält und zum Ziel bringt. Das ganze Gewicht liegt nicht auf Thomas, sondern auf dem Herrn des Glaubens.

Jesus tritt mitten unter die Jünger und spricht Thomas ganz persönlich an.

Beim ersten Mal war Thomas nicht dabei und man könnte sagen, Pech gehabt, dumm gelaufen, sein Problem!

Thomas ist einer von den Auserwählten, einer seiner Jünger, die Jesus selbst berufen hat.

Jesus hat die Verantwortung für ihn übernommen. Es ist nicht die Privatangelegenheit von Thomas, ob er glaubt oder nicht. Es ist Gottes Angelegenheit. Er wird diejenigen auch durchbringen, in denen er mit dem Glauben angefangen hat.

Da Thomas beim ersten Mal nicht dabei war, ist es Sache des Herrn, dass ein Ersatztermin gefunden wird. Jesus macht sich erneut auf den Weg, damit auch Thomas sieht, dass Jesus lebt.

Thomas fällt nicht durch das Raster im Sinne von ‚natürlicher Verlust ist immer, das ist einkalkuliert‘. Sondern es gilt: Den habe ich erwählt.

Thomas ist einer der Jünger, für die Jesus betend vor seinem Vater stand, als es darum ging, welche zwölf er auserwählen sollte. Den lässt er jetzt nicht fallen.

Jesus sagt auch nicht, dass es ihm zu aufwendig ist; das lasse ich sein.

Hier sehen wir einen Weg, der direkt in unserem Leben hineinführt. Gott hat in uns angefangen, dass wir zum Glauben gekommen sind. Er sorgt auch dafür, dass Sie und ich am Ziel ankommen. Vielleicht muss Jesus bei uns auch Überstunden machen wie bei Thomas, aber er kriegt das hin: Der etwas so Gutes in eurem Leben angefangen hat, wird dieses Werk auch weiterführen und bis zu jenem großen Tag zum Abschluss bringen, an dem Jesus Christus wiederkommt (Phil 1,6). Darauf könnt ihr euch verlassen, sagt der Apostel Paulus.

Als Jesus bei seinem zweiten Erscheinen wieder in den Raum kommt, da kümmert er sich nicht um die anderen Jünger, sondern konzentriert sich ganz auf Thomas und fordert ihn auf: Leg deinen Finger auf diese Stelle hier und sieh dir meine Hände an! Reich deine Hand her und leg sie in meine Seite! Und sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube! (Vers 27).

Wie kann das sein? Jesus war doch nicht dabei, als Thomas mit den anderen zehn Jüngern gesprochen hat. Aber Jesus hat doch mitbekommen, dass Thomas sagte: Erst muss ich seine von den Nägeln durchbohrten Hände sehen; ich muss meinen Finger auf die durchbohrten Stellen und meine Hand in seine durchbohrte Seite legen. Vorher glaube ich es nicht (Vers 25).

Es gibt Leute, die glauben, Gott habe das Weltall und die Erde geschaffen, aber dann habe er sich dann ganz weit weg in sein Universum zurückgezogen. Deswegen würde das mit den Gebeten auch so lange dauern, bis diese mal ankommen. Und bis dann ein Engel endlich bei uns ankommt, das kann dauern. Aber so ist das nicht! Die Wand zur Ewigkeit ist nur hauchdünn. Jesus hat alles mitbekommen.

2. Thomas der Zeuge

Johannes hat diese Begebenheit mit dem Jünger Thomas berichtet, um seinen Lesern deutlich zu zeigen, dass Jesus der Herr des Glaubens ist und wie er sich um jeden Einzelnen kümmert.

Wenn Gott uns erwählt hat, dann wird er sich auch überlegt haben, wie er uns ans Ziel bringt.

Aber wie ist das mit dem Zweifel?

Der Zweifel ist ein ganz wichtiges Thema in der Theologie und Philosophie. Es gibt ganz bewusste Methoden, Gott in Frage zu stellen. Zweifeln ist modern und zeigt, wie intellektuell man angeblich ist. Es gibt die neuen Atheisten, die nicht an Gott glauben und den Glauben

oder die Religion als eine Ursache der Probleme der Menschheit ansehen. Manche zweifeln auch aus taktischen Gründen. Sie wollen das Evangelium nicht an sich heranlassen.

Aber schauen wir uns die Situation mit den Jüngern mal insgesamt an:

Es gibt zehn gute Jünger, die nicht zweifeln und einen schwierigen, problematischen Jünger, nämlich den Thomas.

Wenn das in einer Firma passiert wäre, dann würde der Chef den Thomas zu einer persönlichen Unterredung bitten und ihm sagen: Was Sie sich da erlaubt haben, das ist ja wohl das Allerletzte. Wo kämen wir dahin, wenn ich wegen einem Einzelnen noch mal hier antanzen und mich zeigen müsste?

Aber es gibt keine Rüge von Jesus. Im Gegenteil! Wir erleben hier, wie Jesus sich voll für Thomas einsetzt: Komm her Thomas und sieh und fühle und spüre. Und sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube!

Hätten die anderen Jünger einen Grund gehabt, Thomas zu schelten? Mensch, wenn wir dir das sagen, dann kannst du uns das doch glauben!

Aber war es nicht so, die Jünger hatten genau dasselbe Problem wie der Thomas. Als die Frauen ankamen und sagten: „Der Herr ist auferstanden“, da haben sie diese Botschaft nicht geglaubt.

Auch sie mussten warten, bis Jesus selber in ihre Mitte gekommen ist und sich gezeigt hat.

Vielleicht sollten wir Thomas sogar mit ganz anderen Augen sehen: Thomas ist nicht einfach nur ein Mitläufer. Er handelt nicht nach dem Motto: Wenn die anderen das so sehen, dann sehe ich es eben auch so und mache mit. Man darf nicht kleinlich sein. Ich verlasse mich auf die anderen Zehn, die werden mich schon nicht belügen. Alle Jünger sind begeistert, also bin auch ich begeistert. Hätte das ausgereicht?

Aber Thomas war nicht ein Glaubender wie wir. Er ist einer von dem der Apostel Paulus gesagt hat: Ihr, die gesamte Gemeinde Jesu Christi, seid gegründet auf die Apostel und Propheten (Eph 2,20). Wir müssen uns auf sie verlassen können. Wenn ihr Zeugnis nicht stimmt, dann haben wir den historischen Grund unseres Glaubens verloren. Der Glaube gründet sich in der historischen Person des Jesus von Nazareth, der über diese Erde gegangen ist. Es gibt Ereignisse, die man bestimmten Orten und bestimmten Zeiten zuweisen kann. Man weiß, wo das Kreuz stand und wo das leere Grab ist. Wir haben Auferstehungszeugen, die uns sagen: Wir haben ihn gesehen. Diese Zeugen nicht: Wir haben ihn erhofft, erahnt oder von ihm geträumt, sondern: Wir haben ihn gesehen! Er ist Realität.

Thomas musste auch so hartnäckig sein; das war seine Pflicht. Wenn er Jesus nicht als den Auferstandenen gesehen hätte, so hätte er auch nicht Apostel sein können.

Die Grundlage des Apostelamtes ist: Von allem Anfang an war es da; wir haben es gehört und mit eigenen Augen gesehen, wir haben es angeschaut und mit unseren Händen berührt – das Wort des Lebens. Ja, das Leben ist erschienen; das können wir bezeugen. Wir haben es gesehen, und wir verkünden es euch – das ewige Leben, das beim Vater war und unter uns erschienen ist (1. Joh. 1,1-2).

Paulus hat später im 1. Korinther 15 geschrieben: Zu dieser Botschaft, die ich so an euch weitergegeben habe, wie ich selbst sie empfing, gehören folgende entscheidenden Punkte:

Christus ist – in Übereinstimmung mit den Aussagen der Schrift - für unsere Sünden gestorben. Er wurde begraben, und am dritten Tag danach hat Gott ihn von den Toten auferweckt – auch das in Übereinstimmung mit der Schrift. Als der Auferstandene hat er sich zunächst Petrus gezeigt und dann dem ganzen Kreis der Zwölf (Verse 3-5 NGÜ). Judas wurde durch Matthias ersetzt.

Nach den 11 Jüngern wurde Jesus von mehr als 500 Jüngern auf einmal gesehen und wie Paulus in Vers 8 schreibt auch von ihm selbst

Stellen wir uns vor, Jesus hätte sich nicht um Thomas gekümmert. Was hätte er als Zweifler „anrichten“ können?

Wie schon gesagt, schreibt Johannes am Schluss seines Evangeliums in Kapitel 20, Vers 31: Was hier berichtet ist, wurde aufgeschrieben, **damit ihr glaubt**, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben an ihn in seinem Namen das Leben habt.

Was ist denn der Glaube? (Er ist ein Geschenk Gottes.) Er ist ein Rechnen mit der Erfüllung dessen, worauf man hofft, ein Überzeugtsein von der Wirklichkeit unsichtbarer Dinge (Hebr. 11,1).

Aber der Glaube muss auch gegründet sein, ein Fundament haben. Zunächst, dass Jesus wirklich auf die Erde gekommen ist. Aber es geht natürlich weit darüber hinaus. Die Bibel ist für uns so entscheidend, weil sie das Fundament unseres Glaubens ist.

3. Thomas der Bekenner des Glaubens

Nachdem Thomas die Wundmale bei Jesus gesehen und betastet hatte, da spricht er ein ganz besonderes Bekenntnis: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh. 20,28).

Man muss sich einmal klarmachen, wie das damals geklungen hat: Mein Herr und mein Gott. Das hat man im Denken des Judentums des Alten Bundes nur zu einem Einzigem gesagt, nämlich zu dem einen Gott des Alten Testaments, zu dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Mose hat Gott gefragt: Was soll ich denn sagen, wie du heißt? Und Gott hatte ihm offenbart: JAHWE (ich bin).

Vor diesem Gottesnamen hatten die Menschen so große Ehrfurcht, dass sie ihn nicht aussprachen. Immer, wenn im Alten Testament der Gottesname benutzt wurde, sagte man beim Vorlesen stattdessen das Wort „adonai“, was Herr oder mein Herr bedeutet.

Thomas wurde bewusst, dass er es mit JAHWE zu tun hat. Er spricht zu Jesus genau wie David in Psalm 35,23 (Luther 84): HERR, mein Gott, ...

Hier bekennt Thomas mehr als nur die Tatsache, dass Jesus Gott ist, sondern dass er auch sein Herr und Gott ist. Es ist ein ernst gemeintes, persönliches Bekenntnis.

Er hat nicht einfach gesagt: Ich stelle fest, Du bist Gott, du bist der Herr. Als er sagte, **mein** Herr und **mein** Gott, da wusste er auch, dass er nicht mehr allein war. Ich bin in der Obhut meines Herrn. Alle meine Gedanken und Handlungen kennt Jesus. Die Wand zur Ewigkeit ist hauchdünn.

Jesus hat sein Leben für uns gegeben. Er ist Ihr, er ist mein Erlöser und Heiland. Wir dürfen uns unendlich freuen, dass Gott uns auserwählt hat. Aber auch unsere Familien, Freunde, Nachbarn, Kollegen, die Menschen in Afrika oder in China oder wo immer. Alle möchte Jesus in seinem Reich bei sich haben.

Und damit das auch klappt gibt Jesus uns ein neues Herz, eine neue Einstellung und seine Kraft durch den Heiligen Geist.

Damit wir schon mal ein kleines bisschen Ahnung davon bekommen, wie es in seinem Reich sein wird, dazu hat er seine Gemeinde gegründet. Natürlich sind die Mitglieder nicht vollkommen. Probleme gibt es genug und alle befinden sich noch in der Ausbildung. Aber wir haben auch den Glauben, wir kennen die Wahrheit – so wie Thomas: Jesus ist mein Herr und mein Gott. Jesus wird alles wieder in Ordnung bringen, was jetzt in der Welt schief läuft. In seinem Reich werden Wohnungen für uns bereit sein.

Die Feste sind ganz wichtige Meilensteine und erinnern uns daran, was Jesus für uns getan hat, wer er ist und wie er uns helfen wird, damit wir in sein Reich kommen.

Gottes Segen sei mit Euch allen!

[1] Sofern nicht anders angegeben, sind die Schriftstellen der Neuen Genfer Übersetzung entnommen